

Bücher

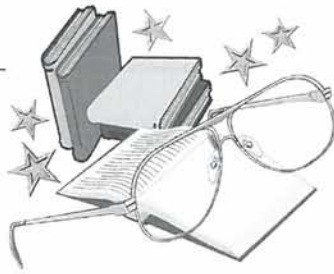
Jazz in Poland – Improved Freedom (Jazz under State Socialism, Vol.2) von Igor Pietraszewski

Edition Peter Lang, Frankfurt 2014, 157 Seiten, ISBN 978-3-631-64319-8

Die wechselvolle Geschichte des Jazz in Polen beschreibt Igor Pietraszewski in einer Darstellung, die es in dieser Form bislang nicht gegeben hat. Der Soziologie-Professor an der Universität Breslau, der als Saxophonist und Mitglied der polnischen Jazz Association mit dem Thema sehr vertraut ist, verknüpft die Geschichte mit stetem sozialen Wandel, der wiederum politisch konnotiert ist. Da dieser das Jazzgeschehen bestimmt, so Pietraszewskis einleitende Einlassungen, steht nicht der Jazz als Musikstil im Mittelpunkt, sondern vielmehr besagte Prozesse, die diesen Stil bedingen. Dass dafür die Theorie des 2002 verstorbenen französischen Soziologen Pierre Bourdieu bemüht wird, ist dem polnischen Kollegen eigen. Den Leser dürfte es nicht sonderlich interessieren.

Selbstverständlich wird die Geschichte des Jazz in Polen chronologisch geschildert. Angefangen bei der Adaption westlicher Tanzmusik in den zwanziger Jahren bis in die Gegenwart nach der Wende 1989. Mit der Gründung zahlreicher Amateur-Bands Ende der zwanziger Jahre und der darauf folgenden Einwanderung jüdischer, von den Nazis vertriebener Musiker aus Deutschland – als näheres Beispiel wird Eddie Rosner genannt – begann der polnische Jazz. Bereits 1937 machte Jazz im Rundfunk 18 % aller Musik aus. Die weitere Institutionalisierung des Jazz wurde durch den Zweiten Weltkrieg unterbrochen, um danach strenger politischer Kontrolle zu unterliegen, wie überhaupt die gesamte Kultur. Sie wurde der neuen Ideologie angepasst, so dass die Rekonstruktion der Jazz-Szene Jahre in Anspruch nahm. Die ersten Jazz-Sessions fanden 1946 im bescheidenen Rahmen des Warschauer YMCA statt. Diese Jugendbewegung wurde, was nicht überrascht, stark mit den USA in Verbindung gebracht, so dass der Jazz offiziell als imperialistisch und bourgeois galt und somit geächtet wurde. Als der YMCA in Polen 1949 aufgelöst wurde, wurde Jazzhören plötzlich als Widerstand gegen staatliche Ideologie und Kulturpolitik gewertet. Jazz galt als Musik der Rebellion und als verbotene Kunst, die letztendlich aber zum Zusammenhalt der Jazz-Gemeinde beitrug. Nach Stalins Tod 1954 aber begann die Institutionalisierung des Jazz erneut. Der folgende Jazz-Boom entsprang allerdings, wie der Autor ausführt, weniger dem Interesse am Genre als vielmehr an der kulturellen Öffnung, sprich Freiheit.

Mit Krzysztof Komeda hielt 1956 der moderne Jazz Einzug in Polen, doch der Mythos der rebellierenden, widerständigen Musik blieb bestehen. Festivals



wurden gegründet, eine Jazz-Föderation ins Leben gerufen und die erste Ausgabe des bis heute bestehenden Magazins „Jazz Forum“ erschien. Jazz blieb allerdings ein Elite-Phänomen wie in den abschließend dokumentierten Befragungen, die Igor Pietraszewski durchführte, zu entnehmen ist. Das moderne Jazz-Publikum in Polen besitzt zu 90 % höhere Bildung, ist finanziell unabhängig, zwischen 24 und 46 Jahre alt.

Reiner Kobe

Peter Kowald Discography

Jazzwerkstatt JW 150

In diesem Jahr wäre der Bassist Peter Kowald, einer der Wegbereiter des Free Jazz in Deutschland, 70 Jahre alt geworden. Die von Klaus Kürvers zusammengestellte „Discography“ des Musikers und bildenden Künstlers Kowald (1944-2002) umfasst 208 Seiten und liegt der 4-CD-Box gleichen Namens im Bookletformat bei. Sie enthält alle 143 bis zum Jahr 2014 öffentlich gemachten Tonträger von und mit Peter Kowald. Abgebildet sind alle grafisch gestalteten Cover, eine Chronologie der Veröffentlichungen, liner notes, Index der Musiker und eine Filmogra-

phie. Die Stücke der CDs stammen von Peter Kowald als Solist und als Bandmusiker sowie die „Trio Improvisation“ mit Wadada Leo Smith, Peter Kowald und Baby Sommer und weiteren verschiedenen besetzten Bandprojekten mit u. a. Floros Floridis, Conny Bauer, Andrew Cyrille, Louis Moholo und Jan Kazda mit bisher nicht veröffentlichtem sowie digital remastertem Material. Kowald selbst startet auf CD 1 mit einer 35 Minuten dauernden „Solo Improvisation“, die während der 42. Jazzwerkstatt Peitz im September 1981 aufgenommen wurde. Hier legte Kowald alles hinein, was seine Kunst begründete: brachiale Zupfpassagen, minimalistische Tontrauben, fast ins Unhörbare entschwindende Klangfetzen, tastend und abklopfend verzierte Passagen. Im griechischen Athen, als noch niemand von Wirtschaftskrise und Sparprogrammen am Peloponnes sprach, spielte ein Quartett mit Kowald und Andrew Cyrille, Conny Bauer und Floros Floridis im Mai 1989 im Theater Kava ein starkes Konzertensemble, das hier mit drei Titeln („Blau Blusen Blues“, „Nice ending folks!“, „Points, slashes etc.“) aufwartet. Es folgen zwei Titel vom Album „Grandmothers Teaching“ von 1987. Ebenfalls in Athen (Januar 1990) kommen die Aufnahmen zu „The Human Aspect“, die als Vinyl-LP mit einem Cover von Nikos Valkanos veröffentlicht wurden. Floros Floridis, Peter Kowald und Baby Sommer sind die Akteure auf „Aphorisms“, auch in Athen aufgenommen und direkt als CD veröffentlicht. Die Aphorismen 1 bis 26 sind allesamt Ministücke von ein bis

zwei Minuten Dauer, die als musikalisches Gesamtkunstwerk den Schnippselcharakter schnell vergessen lassen. Bemerkenswert die Durchdringung der einzelnen Stücke mit Humor und offensichtlich ausgeprägtem Spielspaß der Akteure, die sich gegenseitig nicht ganz ernst zu nehmen scheinen und trotzdem in lärmender Ernsthaftigkeit verbunden sind. Auch mit dieser Box hat Ulli Blobel nicht nur die Jazzwerkstatt nachdrücklich als Motor für einen großartigen Musiker eingesetzt, sondern auch dem historischen Aspekt des (deutschen) Jazz einen großen Gefallen getan.

Klaus Hübner

Coco Solange ich Musik mache, habe ich keine Zeit alt zu werden

Lichtig Verlag, Berlin 2014 (ohne Paginierung) 15 Euro, ISBN 3-929905-30

„Coco“ steht in roten Lettern auf dem Umschlag, daneben verrät ein Scherenschnitt Schumanns markanten Kopf. Im Innern des kleinen Heftes, das zu dessen 90. Geburtstag im Mai anlässlich einer Ausstellung erschienen ist, hält der freundliche alte Herr auf Fotos die Gitarre in der Hand, die Baseball-Kappe auf dem Kopf.

In vier Teile gegliedert sind die 90 Statements, die Coco Schumann, munter, humorvoll und kauzig, zum Besten gibt. Der 90-Jährige sinniert über „Die Musik und der Swing“. Letzterer wirkte „wie ein Bazillus, den ich nie wieder los werden sollte“. Der Leser erfährt, dass er „bis auf Country und deutsche Volksmusik“ alles mochte, „was gut war“. Über sein Leben, das „recht einfach, bescheiden, zufrieden und deutsch war“, lässt sich Schumann aus. „Das Leben“, so seine Bilanz, „hat sich mir gegenüber unglaublich böse und entsetzlich schön gezeigt“. Weitere biografische Details sind dem einleitenden Interview zu entnehmen, das Bärbel Petersen mit dem stets gut gelaunten Gitarristen führte. Als 12-Jähriger hörte Schumann erstmals Jazz. Anfangs der vierziger Jahre spielte er in verschiedenen Bands und Clubs Gitarre. 1943 wird er ins KZ Theresienstadt verbracht, wo er Schlagzeuger der legendären Ghetto-Swingers wird. Nachdem er auch das KZ Auschwitz überlebt, kehrt Coco Schumann im Sommer 1945 nach Berlin zurück. Er tritt in vielen Bars und Shows auf, wandert dann aber frustriert nach Australien aus. 1954 kehrt er endgültig nach Berlin zurück, wo er seine swingende Tätigkeit wieder aufnimmt. Erst drei Jahrzehnte später vermag er über sein sehr abenteuerliches Leben reden. Er betont, dass er „Ein Musiker, der im KZ gesessen hat, kein KZler, der Musik macht“, ist. Das etwas unscheinbare Heft kündigt überraschend von Großem. Die beiliegende CD führt, allerdings ohne diskografische Angaben, in Coco Schumanns swingende Welt ein.

Reiner Kobe



Die Peter Kowald Discography enthält alle 143 bis zum Jahr 2014 öffentlich gemachten Tonträger des Bassisten Foto: Manfred Rinderspacher